

Eine kleine Geschichte der Orgel

von Roland Eberlein

I. Die Entwicklung der inneren Gestaltung der Orgel 8. Pedal als Träger einer Oberstimme

Die rasche, beinahe revolutionäre Fortentwicklung der Orgel, die um 1500 im süddeutschen Sprachraum stattfand (siehe Kapitel I.7.), blieb den übrigen deutschen Regionen nicht lange verborgen. Durch Burkhard Dinstlinger, dem vielleicht wichtigsten Vertreter des neuen Stils, wurden sie nach Mittel- und Ostdeutschland vermittelt, als er 1493 Bürger in Breslau wurde und nachfolgend in Sachsen und Schlesien neue Orgeln errichtete. Dort scheint er um 1500 die Idee entwickelt zu haben, das Pedal nicht nur als Baßklavier zum Hauptwerk zu gebrauchen, sondern darauf auch ein sehr hochklingendes Flötenregister zu disponieren, mit dem man einen Cantus firmus im Diskant vortragen kann, während man die Begleitung in tieferer Lage auf einem Flötenregister des Positivs spielt. Ein entsprechendes Pedalregister enthielt Dienstlingers Orgel von 1502 im Freiburger Dom. Allerdings ist uns deren Disposition nur in einer Aufzeichnung von 1619 überliefert:

Freiberg, Dom¹

Burkhard Dinstlinger 1502 (Zustand 1619)

Oberwerk F-f²

Principal (auf C:) 8'

Octava 4'

Mixtur 9–12f. 4'

Schweizerpfeifen 4'

Brustwerk

(vom Manual des Oberwerks spielbar?)

Kleine gedackte Pfeifen (4'?)

Klein Principal 2'

Mixtur

Cimbel

Rückpositiv F-f²

Grobgedacktes 8'

Kleingedacktes 4'

Regal 8'

Principal 4'

Quinta offen 3'

Octava 2'

Kleine Quinta 1 1/2'

Zimbel 2f.

Pedal C-d

Windlade im Oberwerk

Groß Principal 16'

Octava 8'

Mixtur 7f. 8'

Zimbel 2f. 4', 2 2/3'

Flötgen gedackt 1/2'

¹ Ulrich Dähnert: Historische Orgeln in Sachsen. Ein Orgelinventar. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik 1983, S. 105.

Windlade im Rückpositiv

Holflötgen (2'?)

ohne Namen

Vogelgesang

Umbauten dieser Orgel sind aus der Zeit zwischen 1502 und 1619 nicht überliefert, doch wäre es naiv zu glauben, die Orgel wäre über 100 Jahre lang unberührt geblieben. Das Register Regal kann nicht von 1502 stammen, da es erst 1505 oder 1506 erfunden wurde, wie Arnolt Schlick 1511 erwähnt.² Außerdem paßt der Dispositionsstil des Rückpositivs nicht zur Dispositionsweise der übrigen Teilwerke: Der Principalchor ist im Rückpositiv viel stärker aufgeteilt in Einzelregister als in den übrigen Teilwerken. Alles deutet also darauf hin, daß das Rückpositiv im Lauf des 16. Jahrhunderts hinzugefügt oder zumindest umgebaut wurde. Die übrigen Teilwerke scheinen dagegen im Jahr 1619 noch ihre originale Gestalt gehabt zu haben. Dafür spricht nicht nur die geringe Aufteilung der Prinzipalchöre, sondern auch das Fehlen von Zungenstimmen in Pedal und Brustwerk. Wären diese Teilwerke im 16. Jahrhundert umgebaut worden, hätte man sicher Zungenstimmen hinzugefügt.

Das Flötgen gedackt 1/2' im Pedal dürfte also auf Dinstlinger zurückgehen. Es ermöglichte dem Organisten, eine Diskantostimme im Pedal spielen, die sich abhob von der Begleitung auf einem Flötenregister des Rückpositivs oder Brustwerks durch ihre hohe Tonlage (tiefster Ton des Registers ist das c³) und den daraus resultierenden großen Abstand zu den manualiter gespielten Stimmen. Die gedeckte Pedalflöte im 1/2'- oder 1'-Ton begegnet nachfolgend in vielen mittel- und norddeutschen Dispositionen des 16. und 17. Jahrhunderts unter dem Namen »Bauerflöte«. Wie aus einer Bemerkung von Michael Praetorius 1619 hervorgeht, sollte der weiche, obertonarme Klang der gedeckten Pfeifen das Pfeifen mit dem Mund nachahmen,³ und auf dieses Pfeifen bezieht sich wohl auch der Name Bauerflöte.

Die Pedalpfeifen der Freiburger Orgel standen mit dem Pfeifenwerk des Ober- oder Hauptwerks auf einer gemeinsamen Lade. Der Principalchor des Pedals setzte noch immer den Principalchor des Hauptmanuals in die nächsttiefere Oktave fort. Wenige Jahrzehnte später wurde in Mitteldeutschland eine andere, kostensparende Form des Pedalwerks entwickelt: Das Pedal betätigte fortan die tiefsten Töne des Hauptwerks und zusätzlich ein offenes oder gedecktes 16'-Register namens Subbaß, Unterbaß oder Untersatz, so daß das Pedal weiterhin eine Oktave tiefer klang als das Hauptwerk. Auf alle übrigen Principalchorregister des Pedals konnte man fortan verzichten. Allenfalls wurde eine Pedalzimbel angelegt, die zusammen mit dem Subbaß erklingen sollte. Zusätzlich wurde das Cantus-firmus-Register Bauerflöte als Pedalregister auf der Hauptwerkslade disponiert.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts traten auch noch Pedalzungenregister hinzu, insbesondere die Posaune 16' zur Verstärkung der Baßwirkung und die Diskant-Cantus-firmus-Register Schalmei 4' und Cornett 2'. Den so erreichten Dispositionsstil zeigten beispielsweise die Orgeln des sächsischen Orgelbauers Johann Lange (1543-1616):

² Arnolt Schlick: Spiegel der Orgelmacher und Organisten. Heidelberg 1511, Reprint Mainz: Rheingold 1959, Kapitel 5.

³ Michael Praetorius: Syntagma musicum, Teil 2: De Organographia. Wolfenbüttel 1619, Reprint Kassel: Bärenreiter 1958, S. 141.

Kamenz, Stadtkirche⁴

Johann Lange 1576-77 (Disposition laut Vertrag⁵)

Oberwerk

Principal (auf C: 8')	Grob-Gedackt (16')	Regal in der Brust 8'
Octav (4')	Quinta Thöna (8')	Regal in der Brust 4'
Quinta (3')		
Super-Octav (2')		
Mixtur		

Rückpositiv

	Gedackt (8')
Octav (4')	
Quinta (3'?)	
Mixtur	
Zimbel	

Untersatz (Pedal)

	(angehängt an Oberwerk?)	
	Sub-Baß (16')	Posaunen (16')
		Schalmeyen (4')
Zimbel	Bauer-Flöte (1')	

Die Manualwerke bestehen in diesem Orgelstil aus einem Principalchor und einigen »unterscheidlichen« Registern, nämlich gedeckten Registern und Zungenstimmen in 8'- und 4'-Lage, wie schon in Kapitel I.7. beschrieben.

Dieser Orgelstil mit hochklingenden Cantus-firmus-Registern im Pedal verbreitete sich im 16. Jahrhundert auch nach Norddeutschland. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde er angereichert durch niederländische Entwicklungen (siehe Kapitel I.9.). Die hohen Cantus-firmus-Register im Pedal blieben auch im 17. Jahrhundert in Gebrauch und verschwanden erst im frühen 18. Jahrhundert allmählich aus dem nord- und mitteldeutschen Orgelbau.

Orgelmusik, die von den hohen Cantus-firmus-Registern des Pedals Gebrauch macht, ist aus dem 16. Jahrhundert nicht überliefert. Wahrscheinlich wurden diese Register zunächst in Improvisationen über liturgische Gesänge und protestantische Kirchenliedern eingesetzt. Entsprechende Kompositionen sind erst aus dem 17. Jahrhundert erhalten, beispielsweise von Samuel Scheidt (1587-1657). Sie setzen aber bereits einen Orgelstil voraus, der eine Fortentwicklung des hier dargestellten Orgelstils ist (siehe Kapitel I.9.).

Publiziert auf: <http://www.walcker-stiftung.de/Orgelgeschichte.html>

⁴ Ulrich Dähnert: Historische Orgeln in Sachsen. Ein Orgelinventar. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik 1983, S. 160.

⁵ Die nicht überlieferten Fußtonzahlen sind weitgehend in Analogie zu drei Dispositionen von Lange aus den 1590er-Jahren ergänzt worden, die Michael Praetorius notiert hat, siehe Michael Praetorius: Syntagma musicum, Teil 2: De Organographia. Wolfenbüttel 1619, Reprint Kassel: Bärenreiter 1958, S. 179–181.